

TRIBÜNE

## Dübendorf als 13. Stadtkreis?

Von **Peter Anderegg\***

Dübendorf wird in Zürich eingemeindet! Nein, nicht morgen, aber vielleicht übermorgen. Dübendorf ist Teil eines grossen Agglomerationsgürtels – Teil des Speckgürtels – um die Stadt Zürich. Im Gegensatz zu kleinen Gemeinden, die oft aus finanziellen Gründen Fusionen anpeilen, stellt sich diese Frage bei grossen Agglomerationsgemeinden wie Dübendorf aus raum- und verkehrspolitischen Gründen. Mindestens so stark wie die finanzschwachen kleinen Gemeinden stehen die grossen Agglomerationsgemeinden unter Druck. Die Gemeindeautonomie ist auf tiefem Niveau angelangt, auch bei den grossen Parlamentsgemeinden rund um Zürich. Die kantonale Abteilung Gemeindefinanzen schätzt, dass weniger als 20 Prozent der Budgets für eigentliche Gemeindepolitik bleiben; der Hauptteil fliesst in regulierte, nicht verhandelbare Aufgaben von Kanton und Bund. Anzeichen dieses unvermeidlichen Autonomieverlustes sind auch die lustlosen Scheindebatten in Gemeindeparlamenten und die Behördenmüdigkeit. Ich gehörte selber vier Jahre dem Dübendorfer Parlament an: Sie waren von gähnender Langeweile geprägt.

Fazit: Es stehen auch die grossen, kernstadtnahen Gemeinden vor der Fusionsfrage. Zusammengehen mit wem oder sich anschliessen an etwas Grösseres? Arbeiten wir verbindlicher mit den umliegenden Gemeinden zusammen mit dem Ziel, sich zusammenzuschliessen zu einer neuen Einheit, zu einer neuen Stadt, oder versuchen wir den Weg der Eingemeindung in der Kernstadt Zürich?

Beide Strategien werden aber in Dübendorf und den anderen GLOW-Gemeinden abgelehnt, weil man sich an den verbliebenen Rest Autonomie klammert. Bekanntlich haben sich 2002 Dübendorf, Wallisellen, Dietlikon, Wangen-Brüttis-

len, Opfikon, Kloten, Bassersdorf und Rümlang im Verein «GLOW.das Glattal» zusammengeschlossen. Dies aus der Einsicht, dass die einzelnen Gemeinden die anstehenden Probleme nicht mehr alleine lösen können. Was im Ansatz stimmt, ist in der Ausgestaltung mangelhaft. Im kantonalen Projekt zur Reform der Gemeindestrukturen hätte nämlich GLOW die verbindlichere Form der öffentlich-rechtlichen Körperschaft annehmen sollen. Und da hat man sich wieder aus dem Prozess verabschiedet, weil den GLOW-Gemeinden diese Verbindlichkeit zu weit ging. Dies mit allen Nachteilen der mangelhaft ausgebildeten demokratischen Entscheidungsprozesse. Vor einer noch weitergehenden Fusion der GLOW-Gemeinden zur Glattalstadt ganz zu schweigen – einer Stadt mit 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und entsprechend politischem Einfluss.

Oder doch eine Eingemeindung in Zürich – quasi als 13. Stadtkreis? «Als ich 1974 von Zürich nach Dübendorf umzog, habe ich mich als Erstes gefragt, wieso eigentlich Dübendorf nicht zu Zürich gehört. Ich wuchs im Quartier Wiedikon auf, welches mehr als doppelt so viele Einwohner zählte wie Dübendorf. 30 Jahre später frage ich mich das immer noch, vielleicht nicht mehr so nostalgisch und alleine Zürich-orientiert, weil neue Gebilde entstanden sind.» Das habe ich im Dübendorfer Gemeinderat im Mai 2005 anlässlich der Nichtdiskussion meiner Interpellation zu diesem Thema gesagt. Aber Eingemeindungen sind wieder ein Thema; das postulierte auch Vittorio Lampugnani, Professor für Geschichte des Städtebaus an der ETH Zürich, an der internationalen Verkehrskonferenz von ETH und VBZ im letzten November in Zürich. Die letzte Eingemeindungsrunde datiert von 1934, als unter anderem Oerlikon und Schwamendingen zur Stadt kamen.

Und, haben sie gelitten die jetzigen Zürcherinnen und Zürcher, haben die

Menschen dort keine Mitsprache mehr im Quartier, keine soziale und kulturelle Heimat mehr? Wohl kaum. Ja geht es den Bewohnerinnen und Bewohnern nicht sogar besser, erhalten sie nicht einen höheren Gegenwert für ihre Steuern, gerade weil sie Teil der Stadt, Teil von etwas Grösserem sind? Jedenfalls wäre die urbane Entwicklung in Dübendorf, Wallisellen und anderen Vorstädten koordinierter verlaufen, beispielsweise im Hochbord, am Bahnhof Dübendorf oder im Zentrum, und Dübendorf hätte längst ein Tram bis zum Bahnhof.

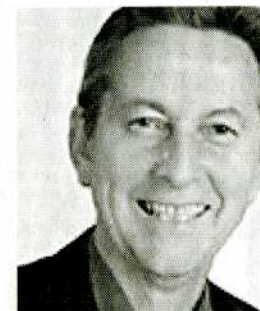
Die 2005 veröffentlichte Studie «Soziokulturelle Unterschiede in der Schweiz» der Universität Zürich zeigt klar auf, dass die Agglomerationsgemeinden gerade wegen ihrer kleinräumigen Strukturen zunehmend ins Hintertreffen gegenüber den Kernstädten geraten und sich die Probleme an diese Ränder verschieben.

Was wird in Dübendorf vom Gemeinde- und Stadtrat sowie der Verwaltung bestimmt, das nicht ebenso gut als Quartier von Zürich oder als Teil der Glattalstadt möglich wäre? Wenig bis nichts! Wir tun so, als ob in der Gemeindepolitik politische Weichen gestellt würden, dabei backen wir ganz kleine Brötchen – und auch diese oft nicht ganz fertig. Es geht mir nicht um eine Diskreditierung der jetzigen Behörden; Dübendorfs Stadtpräsident Lothar Ziörjen und Stadtrat Martin Bäumle haben durchaus begriffen, dass Änderungen notwendig sind. Aber mutig wäre, über die eigene «Ab-

schaffung» nachzudenken. Die Grenzen verschwinden zunehmend mit neuen Verkehrsadern, zusammenwachsenden Wohn-, Arbeits- und Freizeitgebieten – die kleinen Königreiche wanken. Diese Veränderungen der Raumstruktur bedingen daher auch neue politische Strukturen.

Wenn wir von Standortgunst sprechen, geht es nicht um einen etwas besseren

Steuerfuss hier oder dort. Es geht um den Standort der Metropole Zürich mit 800 000 Bewohnern als nachhaltiger Motor für den Kanton und die Schweiz. Das weiss natürlich auch der Dübendorfer Stadtrat, wenn er in seinem Verhandlungsbericht vom 18. Februar 2008 schreibt: «Zur langfristigen Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität im internationalen Standortwettbewerb braucht es im Metropolitanraum Zürich eine Zusammenarbeit auf strategischer Ebene, für die politisch-institutionelle Grenzen keine Hürden mehr sind.» Was es braucht, um solche Prozesse erfolgreich in Gang zu bringen, ist ein aktiv mitgestaltender Kanton und Gemeindebehörden, welche die Bevölkerung für neue, zukunftstaugliche Strukturen faszinieren können. Die Eingemeindung in Zürich ist eine davon.



«Wir backen ganz kleine Brötchen – und auch diese oft nicht ganz fertig.»

PETER ANDEREGG

*Peter Anderegg (Jg. 1951) wohnt seit 1979 in Dübendorf. Der Maschineningenieur ist Mitglied des Zürcher Kantonsrates (SP) und der Kommission für Energie, Verkehr und Umwelt. Er ist Stadtzürcher Bürger.*